

35 Jahre Grund : aus der Geschichte einer Vereinigung für Kulturpflege auf dem Lande

Autor(en): **Baumgartner, Emma**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **72 (1962)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

35 Jahre Grund

Aus der Geschichte einer Vereinigung für Kulturpflege
auf dem Lande

GRUND heißt Schinznachs höchste Erhebung, die, in Matten und Reb Gelände gründend, als trutziger Jurawall über dem Dorfe steht. Nicht allzuviele Auswärtige verbinden mit diesem Wort den Begriff eben dieses Berges, scheint er doch eher nach der Tiefe zu weisen. Überraschend vielen ist es dagegen heute im übertragenen Sinne bekannt als der Name einer rührigen Kulturgesellschaft im Schenkenbergertal. Sie ist vor 35 Jahren im Dorfe Schinznach gegründet worden, als endlich im Februar 1927 langgehegte Wünsche einiger Lehrer und weiterer geistig regsamer Leute Gestalt annahmen. Nach dem Vorschlag eines ihrer Gründer, des Dorfarztes Dr. Lebrecht Widmer, wurde die kleine Vortragsvereinigung GRUND genannt. Vieldeutig und beziehungsreich ist der Taufname, fest verwachsen trotzdem mit dem heimatlichen Tal.

Die Vereinigung bekam keine Statuten, und sie hat sie auch heute noch nicht. Immerhin leitete ein Vorstand ihre Geschicke, die ersten 20 Jahre unter dem Präsidium des Kunstmalers Victor Baumgartner aus dem nahen Veltheim. Der Grund sollte ja nicht ein DORFverein sein, sondern eine weiterreichende Vereinigung aufgeschlossener Menschen, soweit sie in der damals noch wenig motorisierten Welt für regelmäßige abendliche Zusammenkünfte erreichbar waren. Man fand sich jeden zweiten Freitag in einem Zimmer der Bezirksschule ein, wo einer der Gründlinge über das sprach, was ihn gerade besonders beschäftigte. Den Anfang machte Dr. Hans Kreis, der damalige Lehrer naturwissenschaftlicher Richtung, mit einem Vortrag über den Bandwurm. Das Thema war offenbar von glücklicher Vorbedeutung, hat sich doch seither in fast endloser Folge ein Vortrag an den andern gereiht, vergleichbar den Gliedern dieses unverwüstlichen Tieres. Rund 700 sind es bis jetzt gewesen, mit eingerechnet mancherlei andere Veranstaltungen, denen der Grund zu Gevatter gestanden hat.

In den ersten Jahren bestritt das Programm mit wenigen Ausnahmen jeweils einer aus dem eigenen Kreis, und der kleine Harst der 15

oder 20 Getreuen mit Gattinnen, Söhnen, Töchtern und zugewandten Orten bildete das lebhaft mitgehende Auditorium. Schön war und ist die Vielfalt des Gebotenen: der Zoologe, der Historiker, der Maler, der Musiker, der Theologe, der Mediziner, der Gärtner, der Landwirt, der Sprachgelehrte und der Philosoph kamen zum Wort, und wenn einer eine Reise tat, so konnt' er was erzählen. Aber Dorf- und Parteipolitik mied man, und dies ist wohl eines der Geheimnisse, die Lebenserwartungen derartiger Gesellschaften hinaufzusetzen. Ein zweites: Ganzjahresbetrieb, weil ein Unterbruch im Sommer die Gefahr des Einschlafens in sich birgt.

Dem ersten Akt im Schulzimmer folgte von Anfang an jedesmal der zweite im Dorfwirtshaus, ABGRUND genannt, in dem oft in gemütlichem Beisammensitzen über angeschnittene Fragen weiterdiskutiert wird.

Mit der Zeit hatten die Gründlinge das, was ihnen zunächst am Herzen lag, geboten, und es wurden vermehrt auswärtige Referenten zugezogen. Durch diese wiederum hat sich der Kreis der Mitglieder erweitert; rund 230 sind es zu Ende dieses Jahres. Auch das Zeitgeschehen ist nicht spurlos an unserer Vereinigung vorübergegangen: militärische Besatzung der Kriegszeit und Kraftwerkbau brachten neue Hörer und Vermittler neuen Gedankengutes aus andern Lebens- und Wissensgebieten in den Grund. Daß auch die rapid zunehmende Motorisierung seinem Wachstum förderlich war, versteht sich von selbst. Lehrer aller Schulstufen bis zum in- und ausländischen Hochschulprofessor standen hinter unserm bescheidenen Rednerpult. Namen von berühmten Schinznacherbürgern und von internationalem Klang lockten auf unsern Einladungskarten zur Abwechslung einmal ein erweitertes Publikum in die Turnhalle anstatt ins kleine Schulzimmer. Wir greifen ein paar wenige aus dem Gästebuch heraus: Prof. Dr. Arthur Stoll, Basel, der Augenarzt Prof. Dr. Marc Amsler, Zürich; Konrad Lorenz, Karl von Frisch und Prof. Heini Hediger als führende Zoologen aus dem Gebiet moderner Verhaltensforschung; der Dichter Ernst Wiechert und der Atomforscher Paul Scherrer. Freiwillige Beiträge der Hörer ermöglichten die Finanzierung solcher öffentlicher Veranstaltungen. Aber die Honoraransprüche der Dozenten waren meist bescheiden oder blieben ganz aus. Sofern das Vorträgehalten nicht geradezu ihre Existenzgrundlage bedeutete, nahmen sie die Grundkasse höchstens für die Deckung der Reisespe-

sen, wohl aber gerne gastfreundliche Beherbergung beim einen oder andern Gründling in Anspruch. Fast alle wußten den Kontakt mit dem relativ kleinen Hörerkreis und den noch unmittelbarern im Abgrund besonders zu schätzen, als etwas, das sich z. B. in städtischen Verhältnissen nicht so leicht einzustellen pflegt. Manche gaben im *Grundbuch* speziell ihre Freude über dies Besondere, in der Eigenart des Grund Begründete, Ausdruck. So ist es bis heute geblieben, und es ist nur zu hoffen, daß seine Wurzeln tief genug und an so starken Quellen gründen, daß er trotz dem ungeahnten Wachstum in die Weite und Breite auch in Zukunft Blüten und Früchte eigener Prägung hervorzubringen vermag.

Die Reihe der Vorträge lockerten seit den Gründungszeiten immer wieder musikalische Darbietungen auf: Sänger und Musikanten aus dem eigenen Kreis oder dem Tal sonstwie verbunden, musizierten bald in der Kirche, bald im «großen» Zimmer oder, besonders stimmungsvoll, auch einmal im Rahmen einer sommerlichen Serenade im Garten eines Mitgliedes oder auf der Terrasse des Schlosses Kasteln, hoch über den Geräuschen der Zivilisation, höchstens vielleicht mit dem Brummen eines vorüberziehenden Kursflugzeuges als stimmungsvollem continuo. Ums Neujahr ist ein Nachtessen bei Kerzenlicht im «Hirze» für manche von uns zur Tradition geworden. In großer Zahl strömten die Mitglieder am 20., 25. und 30. Gründungstag in den Bärensaal zum Genuß des festlichen Mahles und von allem, was die Musen ihren Söhnen im Grund an Ideen zum fröhlichen Begehen der Jubiläen geschenkt.

Nach dem Tode Victor Baumgartners im Jahre 1948 wurde Dr. Eduard Gerber, Bezirkslehrer in Schinznach-Dorf, Präsident, mitten in unserer Zeit der Hochkonjunktur, deren positivste Kräfte für den Grund nutzbar zu machen, ihm immer wieder auf schönste Weise gelingt.

Die Vereinigung wagte sich, im Aargauer Jubiläumsjahr beginnend, an neue Aufgaben: in zwei Schulzimmern wurden während zehn Tagen Gemälde von Aargauer Malern aus Vergangenheit und Neuzeit ausgestellt. Die Aargauische Kunstsammlung hatte Wertvolles aus ihren Beständen zur Verfügung gestellt, und Jubiläumsgaben der Gemeinde und der Mitglieder bildeten die gesicherte finanzielle Basis für das Wagnis. Erfreulicherweise fand es ein lebhaftes Echo im

Schenkenbergertal und weit darüber hinaus. Gewiegte Kunstkenner kamen und ebenso viel gänzlich unbefangene Schaulustige, die sich einfach über das freuten, was ihnen gefiel; vorab über das, was Bekanntes aus ihrer Umwelt darstellte, zu dem sie dann unter Umständen trotz ungewohnt moderner Malweise den Zugang finden konnten.

Noch viel größere Scharen von Besuchern — es mögen an die 2000 gewesen sein — lockte darauf im Oktober die *Heimatausstellung* herbei. Fünf Räume des Schinznacher Gemeindeschulhauses bargen während zehn Tagen Zeugen alten Brauchtums aus dem Schenkenbergertal, wirkungsvoll und schön ausgestellt und klar gruppiert nach Sachgebieten: Waage und Gewicht, Maß für Zeit und Distanz, Gerät und Werkzeug für Haus, Stall und Werkstatt, Waffen für Jagd und Verteidigung in vaterländischen und fremden Diensten, Münze, Buch, Bild und Bibel aus frühern Jahrhunderten; Faser, Gewebe und Gewand samt Spinnrad, Bügeleisen mit Glühstein und der Fältlimaschine für das «Mänteli» zur Tracht. Handwerkszeug ausgestorbener Berufe war zu sehen, so der originelle Bohrer des Chacheliflickers, der noch vor 50 Jahren in unsern Dörfern von Haus zu Haus zog, um Entzweigegangenes wieder zusammenzufügen. Es waren Proben seiner Kunst da: Zuckerdose und Röstiplatte, den heftenden Draht durch die Bohrlöcher gezogen und damit wieder gebrauchsbereit. Reich vertreten war die Strohflechtereie mit ihrem Drum und Dran. Trotz bescheidensten Lohnansätzen hat sie in zahllose Familien ringsum willkommenen Verdienst gebracht. Zeugnisse obrigkeitlichen Waltens in prächtig geschriebenen Erlassen aus des Landvogts Schreiberei, Landkarten und Bildnisse schloßherrlicher Gnaden rundeten die Vielfalt zu einem eindrucklichen Überblick auf das Gestern und sein Werden zum Heute.

Viel von dem Ausstellungsgut, das aus Kisten und Kasten, Kellern, Estrichen und verstaubten «Budigen» ans Tageslicht gekommen war — vor allem dank Dr. Kellers verständnisvollem Sammlerauge, das ihn auf seinen Praxisfahrten immer neue Schätze entdecken läßt — erhielt fortan bei seinem Besitzer einen Ehrenplatz, vieles wurde uns auch geschenkt als Grundstock einer stetig wachsenden Sammlung ländlichen Kulturgutes. In Zukunftsträumen erschienen die Umriss eines kleinen Museums am Horizont, darin man sie eines Tages der Öffentlichkeit zugänglich machen könnte. Die Schätze häuften sich auf des Sammlers riesigem Estrich im alten Doktorhaus. Wie dann

nach weitem acht Jahren unermüdlichen, und auch nach Möglichkeit gezielten Sammelns, die Pläne sich verwirklichten und am 27. Mai 1961 das Heimat- und Bauernmuseum des Schenkenbergertales eröffnet werden konnte, darüber werden Sie an anderer Stelle dieses Heftes lesen.

Es sind aber nicht nur die *Menschen* des Tales und das durch ihrer Hände Werk Geschaffene und in ihren Häusern Gebrauchte, was die Gründlinge zum Ergründen der Heimat anregte, es waren immer auch deren Pflanzen und Tiere und der gestirnte Himmel oben drüber: alljährlich an einem Sommersonntag findet eine botanische Exkursion statt unter der Führung unseres «Hofbotanikers» Dr. Hans Stauffer aus Aarau. Von der Sternwarte der Kantonsschule Aarau aus wurden die Sterne beobachtet nach vorangegangener Einführung durch Ing. G. Gysel, und eine kleine Exkursion in den Zürcher Zoo machte uns mit charakteristischen Verhaltensweisen von Wolf, Bär und anderm Getier bekannt, das vor Zeiten auch unsere Gegend bevölkert hat.

Man unternahm einmal eine Kunstfahrt ins Allerheiligen-Museum zu Schaffhausen, besichtigte die Sandoz-Werke in Basel, man freute sich an einer Auslese japanischer Holzschnitte aus den Sammlungen von Ing. Boller und von Pfarrer Lutz — unserm «Hofpoeten» — und ebenso an Hinterglasmalereien und moderner Grafik aus dem reichen Sammlungsgut von Nell Walden. In der Turnhalle waren einmal Handschriften von Persönlichkeiten, die Geschichte gemacht haben, zu sehen; Prof. Marc Amsler hatte sie als Kostbarkeiten seiner großen Kollektion von Autographen entnommen und ins Heimatdorf gebracht. Mit welschem Charme gelang es ihm, dem Auge des Betrachters durch das optische Hilfsgerät der Schriftzüge etwas vom Wesen der illustren Schreiber sichtbar werden zu lassen. Dieser Ausstellung handschriftlich geäußelter Gedanken folgte später einmal eine solche des gedruckten Buches und Bildes: die *Guten Schriften* waren im ansprechenden neuen Gewande ausgestellt zusammen mit modernen Bilderbüchern.

Ein zweites, drittes und viertes Mal wurden wieder Schulstuben oder die Turnhalle zur Gemäldegalerie. Vermittels mit Jute bespannter Holz- und Metallrahmen und Zwischenwänden, aus Obstharassen aufgebaut und ebenfalls mit Jute verkleidet, verwandelten jeweils

handwerklich geschickte Gründlinge und Schüler die nüchternen Lokale in gepflegt wirkende Ausstellungsräume. Einmal waren es Darstellungen des Bauernlebens durch Aargauer Maler unserer Zeit; ein andermal zeigten ein paar Grundmitglieder Zeichnungen, Aquarelle und Ölgemälde aus dem eigenen Atelier. Sie bildeten den reizvollen Rahmen für eine verheißungsvolle Probe aus dem künftigen Museumsgut und für die reich mit bunten Herbstblumen geschmückte, hufeisenförmige Tafel, an die von der Pro Argovia Delegierte aller aargauischen Vortragsvereinigungen geladen waren. Und im vergangenen Monat Mai endlich veranstaltete der Grund, gleichzeitig mit der Eröffnungswoche des Museums, in zwei Schulzimmern eine Samuel-Amsler-Ausstellung. Kupferstiche, zum Teil samt den dazugehörigen Platten; Zeichnungen — darunter meisterliche Bildnisse von Eltern, Geschwistern und Vettern — nebst einer großen Zahl interessanter Briefe und Dokumente, brachten dem Besucher Leben und Werk des berühmten Kupferstechers (1791—1849) nahe. Als Sohn des Bezirksarztes Jakob Amsler hat er seine Jugend in Schinznach verbracht. Eine seiner Schwiegertöchter, Frau Johanna Amsler-Hünerwadel, hat bis vor wenigen Jahren in der Au bei Veltheim gelebt, und aus ihrem Nachlaß hat der Grund vor allem einen guten Teil des Briefwechsels mit dem bedeutenden Vater und der fürsorglichen Mutter «erben» dürfen. Lebendig ersteht daraus unter anderem das Schinznach vom Beginn des letzten Jahrhunderts vor dem Leser.

Als weitere außerordentliche Darbietungen zwischen der Folge der Vorträge — die nach wie vor das feste Gerippe für das Programm der Grund-Tätigkeit bilden — sind eine packende Thornton-Wilder-Aufführung durch die Badener Maske zu erwähnen und das entzückende Agieren von Miniaturschauspielern im «Teatro dei piccoli». Einmal war es Therese Keller, die ihre schönen Kasperlfiguren recht eigentlich zum Leben brachte, und zuvor die westfälische Schauspielergruppe Fritz Fey, bei deren Marionettenspiel die Illusion der veritablen Operaufführung vollendet war.

Wer sich während der Vortragsintervalle gerne zusätzlich in allerlei Gebieten des Wissens und der Kunst umsieht, kann das in den Zeitschriften der Lesemappe tun, welche der Grund fast seit den Gründerjahren in Umlauf setzt.

So ist unsere Vereinigung seit 35 Jahren bestrebt, auf mannigfaltige Weise auch möglichst mannigfaltige Interessen zu berücksichti-

gen. Daß diese — mehr noch als bisher — vor allem im eigenen Dorf und Tal sich kundtun mögen, das ist unser besonderer Wunsch, und wir hoffen zuversichtlich, durch die Errichtung des Heimatmuseums neue, aussichtsreiche Wege zum GRUND erschlossen zu haben.

Emma Baumgartner